

Theriak

Die lange Geschichte des Theriak als Mittel gegen alle pflanzlichen und vor allem tierischen Gifte und Vergiftungen aller Art geht der Anwendung gegen die Pest voraus, so bei Watson am besten nachzulesen.

"Charakteristisch für die Medizin des Alterthums ist die Nachricht des Plinius (Lib XX Cap 24), daß man auf der Schwelle eines Tempels des Aesculap die Composition des Theriak eingegraben habe: sie beweist, in welchem hohen Ansehen damals diese Mischungen standen, auf deren richtige Anfertigung die größte Aufmerksamkeit verwendet wurde."¹

"Aufgrund seiner ausführlichen Angaben zu Auswahl, Zubereitung, Aufbewahrung und Prüfung der einzelnen Bestandteile sowie zu ihren Verfälschungen wurde Galen somit auch auf diesem speziellen Gebiet zur Hauptquelle und unantastbaren Autorität weit über die mittelalterliche Arzneikunde hinaus, die ihrerseits eine Fülle an einschlägigen, zum großen Teil noch unedierten Schriften hervorgebracht und vor allem seit der Pestpandemie von 1348 dem Theriak omnipotente Wunderkräfte zugeschrieben hat. Doch auch während der folgenden Jahrhunderte blieb das Ansehen dieses meistverordneten Heilmittels ungeschmälert und erreichte seinen Höhepunkt zweifellos in der barocken Polypharmazie, deren Arzneischatz u. a. eine *Theriaca coelestis* mit nicht weniger als 184 Bestandteilen aufwies. Allmählich mehrte sich aber auch die Kritik an solch unsinnigen Zubereitungen, so daß der Glanz des Theriak in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schließlich zu verblassen begann."²

Aus einem schwäbischen Pesttraktat von 1389: „Wann ain ertzny ist, die ist geheissen triacker, den man nützen sol vor essen vnd vor trincken: wann die selb ertzny offenbart die sücht vnd vertrybt die. Wer diße ertzny nimpt also groß als ain haselnuß, ee er isset, vnd ob er joch dar nach kost ysset, die da vergifft wer oder süchtig: zehand müß ain mensch das widergeben, das es ge essen hatt. Vnd wann das geschehe das ain menschs widergeb, so sol er des triackers nieman, als lang biß er alle böß ding von jm widerhatt geben. Vnd dar nach nem er triackers als vil als ain gewicht genant tragma oder mynner vnd süd die mit ruten wurtz oder mit saluayen wurtz, encion wurtz, heller wurtz vnd lörber: vnd die sollend mit gutem win gesotten sin vnd rain gesigen durch ain tüchlin, vnd mit der selben sygung des wins vnd der wutze so sol man nieman triackers, als das gewonlich ist.“ Soweit zum allgemeinen Gebrauch des Theriaks, im selben Traktat steht aber auch die Benutzung im Pestfall: „Ouch sol ain menschs nützen pillolas pestilenciales, wann die gar vast dem menschen helffend, vnd vast von bößem lufft. Ouch sol er nützen maister Niclaus pillolas, wann sie gar nützlich sind vnd rainigen bößen lufft vnd vargiftung der lufft. Ouch sol ain menschs oft nützen Triackers, als oben geschryben stet, zehen tag oder mer.“ Nach dem Aderlassen im Pestfall, soll wieder Theriak genommen werden: „Vnd all weg nach dem selbigen laßen so sol ain menschs nützen triackers, als oben geschriben stet, vnd nit anders darzu, biß das ain menschs wol geschwitzet.“³

"Mit Andromachus von Kreta, dem Leibarzt Neros, der in 174 elegischen Versen seine Komposition als Antidot beschwor, hatte man eine vorzügliche Referenzwerbung, gleich dem ebenfalls geschätzten *Mithridatum*, als dessen Schöpfer Mithridates VI., König von Pontus (geb. 132 v. chr.), gilt. Die beiden Mittel sind einander in der Rezeptur verwandt. Der stets höher ästimierte Andromachische Theriak unterscheidet sich aber außer durch ein Mehr von ca. zehn Bestandteilen vor allem durch die Zutat von Vipernfleisch. ... electuarium theriaca ..., für die Andromachus 64 Bestandteile gefordert haben soll, deren Zahl die Venezianer aber häufig steigerten und mit pulverisierten Edelsteinen aufwerteten. Das Polypharmakon bestand vornehmlich aus pflanzlichen Stoffen, darunter Schlafmohn (Opium), unter Zusatz von Vipernperlen und, bei kapitalstärkerer Kundschaft, kostbarer Mineralien, möglichst fabelhaft angereichert mit zerstoßenem Einhorn (in der Regel Elfenbein oder Narwalzähne). Von den barocken Übertreibungen von bis zu 388 Ingredienzien abgesehen, waren immerhin 64 bis 100 üblich. (zur Herstellung:) Die grob zerstoßenen Bestandteile siebten die *fabbricatori* (in Venedig als Herstellungsort) fein aus, während das Opium, Säfte und Harze in Wein aufgelöst wurden. Minerale und Erden zerkleinerte man separat auf Porphyr und sättigte sie mit Wein. Der Storax zersetzte sich mit Opobalsam und Terpentin über elisem Feuer. Alles für sich, immer und wieder geseiht, fügte sich zu einer zähflüssigen Masse. In verzinnten Kupferkesseln erhitze man Honig und streute die pulverisierten und bereits gelösten Zutaten nach und nach ein. Die Vipern waren, wie der Blaustern und Hedychrum, wegen ihrer großen Anteilsmenge vorher zu Pillen (Trochiscen) verarbeitet und als Pulver beigemischt worden. In stundenlangem Rühren entstand schließlich das begehrte Medikament, d. h. eine Realisation der Theriak-Grundformel, deren Nuancen von den Dispensatorien der einzelnen Häuser abhingen."⁴

¹ Dierbach, Johann Heinrich: Flora Mythologica oder Pflanzenkunde in Bezug auf Mythologie und Symbolik der Griechen und Römer, Frankfurt 1833, Nachdruck Wiesbaden 1970

² Dilg, a. a. O. S. 418/419

³ Höring a. a. O., S. 309

⁴ Stöbl, S. 181-206

„Collecting a few which occur frequently in antidotes and therics we learn that cinnamon is in the third order of heating and within that order is the most drying; frankincense is in the second order of heating and the first of drying, and is slightly astringent; cepa (onion) is in the fourth Order of heating; acacia is in the third order of drying, and in the second of chilling when washed, when unwashed in the first; wild rue is in the fourth order of both heating and drying, and is sharp and bitter; poppy (opium) is of the fourth order of chilling; wise physicians mix other drugs with it in order to mitigate the chilling action; crocus is slightly astringent, in the second order of heating and the first of drying; galbanum is on the border-line between the second and third order of heating and between the first and second of drying; terebinth (turpentine resin) is astringent, of the second order of both heating and drying, but the dried ‘fruit’ is almost of the third order of drying; chamaedrys is bitter and somewhat sharp, of the third order of both heating and drying, but its heating power is greater than its drying power; petroselinum is sharp and bitter, of the third order of heating and drying; absinthium is more astringent and less hot than abrotonon, which is of the third order of heating and drying. As for animals, viper's flesh (as we saw) is drying, strongly diaphoretic, and moderately heating; castoreum, discussed at some length, heats and dries. Being very fluid it penetrates further into the body and heats and dries more effectively than other drying and heating substances; it can be used internally or externally. No quality is ascribed to the skink, dismissed in a line or two. Gall is the hottest and most heat-giving part of an animal. Ashes of river-crabs dry. Rennets are sharp and drying. All earths and minerals chill. Chalcitis (roasted copper) dries, is sharp and astringent. Bitumen from the Dead Sea is in the second order of both heating and drying.⁵

In 1348 the Medical Faculty of Paris recommended that ‘a little theriac should be taken with meals’. Of Mithridatium we hear nothing. All this is the more remarkable as a capable investigator assured us that in similar but less deadly visitations in the seventeenth century, ‘the main drug against the plague and used in all countries without exception was theriaca of snakes’. Burning certain substances to purify the air was found to be useless, though Hippocrates had enjoined it in 429 B.C., and it was to be tried in London in A.D. 1665. Writing before the Black Death, from which he died in 1348, Gentile da Foligno enquired into the reasons for the use of theriac and Mithridatium in pestilence. Of their essence — so he argues — both are hot. For victims of plague heat is bad. Yet the harm done by the heat of theriac — to which he specially refers — is more than compensated by ‘its power of drying up putridity and by its property, specific form, and occult virtue’, an explanation not strikingly illuminating.⁶

„Eine Reihe von Texten, abgefaßt in Montpellier zwischen 1285 und 1325 spiegelt das Vorhaben der Schule, die Eigenschaften und geheimnisvollen Wirkungen des Theriak zu erklären, jenes berühmten klassischen Antidots gegen gifte, dem in homöopathischer Weise Schlangenfleisch zugrunde liegt.“⁷

„Die unmittelbare Nachbarschaft von Theriakstand und Darstellung des Windes des *Nidergangs* in den *Schachtafeln* von 1533 (Abb. 165: Theriak als Pestmittel, in: M. Hero, Schachtafeln der Gesundheit, Straßburg, 1533) ist ohne die Hinzunahme der lateinischen Ausgabe mißverständlich: Der Theriak ist nicht dem *Nidergang* geweiht — das wäre eine Wertung, die ihn mit Quacksalberei und Betrug gleichsetzen würde — sondern umgekehrt ein Heilmittel gegen den *Aer epidemitus*, den Pestseuchen ankündigenden Wind, also gegen die Pest.“

„Ich habe gefunden, daß diese Latwerge auch nützlich ist bei Krankheiten, die infolge von Seuchen entstehen, ohne daß eine andere Droge benötigt würde: wir begnügten uns mit dieser Latwerge, und die Menschen wurden von Schaden und Übertragung der Seuche befreit. Die Seuche ist eine Verderbnis, die der Substanz der Luft geschieht und diese in Gift verwandelt. Da die Menschen sie notwendig einatmen, können sie sich nur schwer vor dem Schaden hüten, den sie verursacht. Wenn sie sie einatmen, breitet sie sich in ihrem Körper aus wie eine tödliche Droge. Deswegen lobe ich den trefflichen Hippokrates, der klug gegen die Seuche vorging, die von der Grenze Abessiniens nach Griechenland gekommen war. Er stellte sich auf die dauernde Veränderung der Luft ein, damit die Bewohner seiner Stadt nicht zugrunde gingen: er befahl ihnen, rings um die Stadt Feuer anzuzünden und viel Holz und anderes zu verbrennen, wozu er sie antrieb: Blüten und Blätter der Pflanzen und wohlriechende Bäume; weiter befahl er ihnen, viel Spezerei und wohlriechende Öle auf diese Glut zu geben. Da sie das taten, entkamen sie dem Untergang, dem sie wegen der Verderbnis der Luft schon so nahe gewesen waren. Ebenso, meine ich, wirkt der Theriak, denn er ähnelt dem Feuer, das allen Schmutz reinigt und klärt und verändert, was schlecht geworden ist. Wer ihn zu Zeiten der Seuche einnimmt, bevor er krank geworden ist, wird überhaupt nicht krank; wer krank geworden ist und ihn dann nimmt, wird vom Untergang gerettet, denn er widersteht der Verderbnis der Luft und hindert sie, den Körper zu verderben oder zugrunde zu richten.“⁸

Sontheimer:

⁵ Watson, S. 72-74

⁶ Watson, S. 100

⁷ McVaugh (aus der Zusammenfassung von A. Keil) S. 143

⁸ Richter-Bernburg, S. 104/105

S. 5-63 Erstes Kapitel: Von dem Theriak und den großen Latwergen

S. 5-11 Von dem Theriak Alfaruk und der Erläuterung seiner Zusammensetzung

S. 15-16 Von dem Theriak Azrat

[die anderen zusammengesetzten Arzneimittel sind alle nach Art des Theriak]

S. 7/8: „Wer es [Alfaruk] in gesunden Tagen zu sich nimmt, der erleidet keinen Nachtheil von den Giften, schädliche Einflüsse haben keine Macht auf ihn, und er ist sicher vor den Krankheiten der Pest.“

Beschreibung dieses Theriaks

„Man nimmt von den Meerzwiebelpastillen 48 Mithkal, von den Vipernpastillen 24 Mithkal, von den Pastillen des Androchuron, vom schwarzen Pfeffer und Opium von jedem eben so viel, vom Zimmt in seinem frischen Zustande 12 Mithkal, und seinem versendeten Zustande 24 Mithkal, von den Rosen 12 Mithkal, von den Samen der wilden Rübe, von Teucrium Scordium, von der Wurzel der weißen Lilie [entweder *Lilium candidum* oder eher *Iris florentinus*], von Agaricus, vom Süßholzsaft, vom Balsam von jedem eben so viel, von der Myrrhe, vom Safran, vom Ingwer, von der Rhabarber, von Pentaphyllum, von Bergmünze, von Marrubium plicatum, von der Petersilie, von Lavendula Stoechas, vom bitteren Costus, vom weißen Pfeffer, vom langen Pfeffer, von Origanum Dictamnus, von Weihrauch, von den Ähren des Andropogon Schoenanthus, von Terpentinarz, von der schwarzen Lorbeercassie, von Nardus, von Teucrium Polium von jedem 6 Mithkal, vom flüssigen Styrax, von Petersiliensamen, von Seseli-Samen, von Samen des Sison Ammi, des Teucrium Chamædrys, von Ajuga Chamæpitys, von dem Saft der Hypocysten, von celtischer Nardus, von Malabathrum, von Myrrhe, von der Gentiana lutea, von den Fenchelsamen, von der Sigelerde, vom verbrannten Kolkothar, von Amomum, von Iris Pseudacorus, von den Balsamkörnern, von Hypericum, von Valeriana, von Gummi arabicum, von Cardamom, von Anis, von der Acacia von jedem 4 Mithkal, von Caroten, von Bubon Galbanum, vom Judenpech, von Ferula Opoponax, vom kleinen Centaureum, von der langen Aristolochia von jedem 2 Mithkal, und in ihrem guten Zustande von der runden Aristolochia statt der langen. Was das Castoreum betrifft, so nimmt man davon 2-4 Mithkal im frischen Zustand; eben so verhält es sich mit dem Gummi Sagapenum, vom Honig 10 Rothl, von altem wohlriechendem warmem Wein 2 Kasth, in welchem das Auflösliche gelöst wird, und das Infundirbare infundirt wird. Die trockenen Arzneimittel werden zerstoßen, durchsiebt, mit Honig zusammengeknetet und in Gefäßen von Thon oder Blei oder Silber aufbewahrt, die aber nicht voll sein dürfen, sondern es muß ein freier Raum gelassen werden, damit die Luft zu dem Arzneimittel freien Zutritt hat. Die Summe der Arzneimittel mit Ausnahme des Honigs und des Weins beträgt 64.“

[Vipernpastillen: gekochtes Schlangenfleisch mit Brot zu Pstillen formen.]

Bereitung der Pastillen des Androchuron [es gibt mehrere Rezepte]

S. 17

„Man nimmt rothe und weiße Kamillen, Sumach, Myrrhe, Anis, Asarum, wohlriechendes Moos, Calmus und Balsamzweige von jedem 1 Theil, welche Arzneimittel zerstoßen und durchsiebt, vereinigt und mit reinem guten Wein untereinander gemacht werden, welches die ursprüngliche und gewöhnliche Verbindung ist, oder mit einem zum dritten Theil eingekochten Wein, oder mit Zibebenwein und Honig. Man läßt das Ganze 3 Tage nacheinander stehen und rührt es täglich einmal durcheinander, und setzt dazu eine dieser Flüssigkeiten, wenn man ihrer bedarf, macht ein Mithkal schwere Pastillen und trocknet sie im Schatten.“

S. 63-76 Zweites Kapitel: Vollständige Abhandlung von den Conserven

S. 76-98 Drittes Kapitel: Von den abführenden und nicht abführenden aromatischen Latwergen

S. 99-104 Viertes Kapitel: Von den Pulvern, Samen und Kinderpulver

S. 104-108 Fünftes Kapitel: Von der Bereitung der verschiedenen Arten des Linctus

S. 108-139 Sechstes Kapitel: Von dem Syrup und von den Arten des Roobs

Von dem Oxymel, welches der Sauerhonig ist, den die alten Aerzte bereiteten und anordneten.

Von anderen Beschreibung des Syrups aus herben Früchten

S. 129

„Man behauptet, daß dieser Syrup bei pestartigen Krankheiten von Nutzen sei. Dieser Syrup muß mehrere Jahre alt werden, denn wenn man dieses nicht beachtet, so wird er nicht getrunken.

Bereitung desselben. Man nimmt Trauben, ehe sie ihre Reife erlangt haben, in welchem Zustand sie sauer sind, und läßt sie 3 oder 4 Tage lang, bis sie runzlicht werden, liegen, worauf sie ausgepreßt, in Fässer geworfen, gesonnt und nachher auf die angeordnete Art angewandt werden.“

S. 139-146 Siebentes Kapitel: Von den eingemachten Heilmitteln

S. 146-163 Achtes Kapitel: Von den Pastillen

S. 163-175 Neuntes Kapitel: Von Decocten und Pillen

S. 176-193 Zehntes Kapitel: Von den Oelen

S. 193-200 Eilftes Kapitel: Von den Salben und Pflastern

Von der Salbe Kalkadis, nach Galenus Funyqy genannt

S. 194

„Diese Salbe ist in der Pest nützlich, vernarbt schwer zu vernarbende und blutende Geschwüre, ...

Zusammensetzung derselben. Man nimmt altes Schaffett 2 Rothl, altes Olivenöl 3 Rothl, Lithargyrum 3 Rothl und Kalkadis 4 Unzen. Das Fett wird geschmolzen, der Kalkadis zerrieben und mit 3 Rothl Olivenöl vermischt; die 3 Rothl Lithargyrum werden zerrieben, und mit dem Olivenöl und Fett in einem Mörser vermischt, alsdann in einen reinen Kochtopf gethan und mit Palmzweigen so lange geschlagen, bis eine gleichförmige Masse erscheint, welche man anwendet.“

S. 200-208 Zwölftes Kapitel: Von Erwähnung der Latwergen, aromatischer Latwergen und anderer zusammengesetzten Arzneimittel, welche bei Krankheiten einem jeden einzelne Organ zusagen.

S. 209-267

Zweiter Abschnitt: Von den zusammengesetzten Arzneimitteln. Von den in jeder einzelnen Krankheit erprobten Arzneimitteln [nach Art a capite ad calce]

[Mithkal = 1 1/2 Dirhem, welcher eine Drachme ausmacht

Dirhem = 72 Gran oder 72 Gerstenkörner

Rothl = 12 Unzen

Kasth = 20 Unzen bei den Griechen, 1 1/2 Rothl in Anatolien]

Richter-Bernburg

[Zutaten für Theriak]: Meerzwiebelpastillen (Zwiebel von Anacyclus Pyrethrum), Vipernpastillen, Hedychroonpastillen (siehe wie unten folgt), langer Pfeffer (Pfefferwurzel - *Chavica officinarum* Miq. Samen der Piperazee *Piper nigrum* L.), Opium, Rose (Blütenblätter von *Rosa centifolia* L., *Rosa damascena* L., *Rosa gallica* L.), eingedickter Saft des schwarzen Süßholzes mit süßen Zweigen (*Glycyrrhiza glabra* L.), Iris (Veilchenwurzel - *Iris florentina* L.), Lauchgamander (*Teucrium Scordium*), Balsammilch (Gummiharz der Zweigspitzen, Früchte und Holz von *Commiphora Opobalsamum* Engl.), China-Zimt, Lärchenschwamm (*Polyporus officinalis* Fries), Samen der wilden weißen Rübe (*Brassica Napus* L. var. *Napobrassica* (Kohlrübe) oder *Brassica Rapa* L. var. *Rapa* (Steckrübe) oder *Bunias Erucago* L. (Bergkohl)), wohlriechende Myrrhe (Gummiharz von *Commiphora abyinica* Engl. oder *Commiphora Schimperi* Engl.), Kostwurzel (*Aucklandia Costus* Falc. = *Saussurea Lappa* Clarke), Safran (*Crocus sativus* L.), Kassia-Zimtrinde, indische Narde (Wurzelstock von *Nardostachys Jatamansi* DC oder *Nardostachys grandiflora* DC), Bartgrasblüten (*Andropogon Schoenanthus* L. oder *Anthropogon laniger* Desf.), Weihrauchharz (Gummiharz einer Art *Boswellia*, vor allem *Boswellia Carterii* Birdw.), weißer Pfeffer, schwarzer Pfeffer, kretischer Diktam (*Origanum Dictamnus* L.), Andorn (*Marrubium vulgare* L.), chinesische Rhabarbarwurzel (*Rheum Rhaponticum* L.), Schopflavendel (*Lavandula Stoechas* L.), Petersiliensamen (*Petroselinum hortense* Hoffm.), Wassermintze (*Mentha aquatica*), Ingwer (*Zingiber officinalis* Rosc.), Wurzel des Fünffingerkrautes, d.h. des Keuschlammstrauches (*Potentilla reptans* L. oder *Vitex agnus castus* L.), scharfes Therebinthenharz (*Pistacia Terebinthus* L.), Poleigamander (*Teucrium Polium* L.), gelber Günsel (*Ajuga Chamaepitys* Schreb.), Storax (*Styrax Officinalis* L.), Bärwurzel (*Meum athamanticum* Jacq.), schönes Amomum (Früchte von *Amomum Cardamomum* L.), keltische Narde (*Valeriana celtica* L.), Siegelerde (eisenoxydhaltiger roter Ton), großer Baldrian (*Valeriana Phu* L. oder *Valeriana Dioscoridis* Sibth.), kretischer echter Gamander (*Teucrium Chamaedrys* L.), Malabathrumblätter (*Cinnamomum Tamala* Nees et Eberm. oder *Cinnamomum iners* Reinw.), gebrannter Vitriol (Gemenge von Kupferkies, Pyrit, Alaunstein und Galmei), Enzianwurzel (*Gentiana lutea* L.), Anis (*Pimpinella Anisum* L.), Kalmus (*Acorus calamus* L.), Hypokist, d.h. Saft des Bocksbartes (*Cytinus Hypocistis* L.), Balsamkorn (Gummiharz der Zweigspitzen, Früchte und Holz von *Commiphora Opobalsamum* Engl.), arabischer Gummi (Harz der *Acacia arabica* D.), Fenchelsamen (*Foeniculum vulgare* Mill. oder *Foeniculum capillaceum* Gill. oder *Foeniculum dulce* Bauh.), wilder Kümmel (*Lagoecia cuminoides* L.), Drehkrautsamen (vielleicht *Apium graveolens* L.), Fruchtsaft der arabischen Akazie (*Acacia arabica* Willd. var. *nilotica* D.), Kresse (*Lepidium sativum*), Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.), Ammeisamen (*Ammi maius* L. oder *Ammi Visnaga* Lam. oder *Ammi copticum* L.), Selleriesamen (siehe Drehkrautsamen), Bibergeil (Sekret des Bibers), runde Osterluzei (*Aristolochia rotunda* L.), Samen der wilden Mohrrübe (*Daucus carota* L.), jüdischer Asphalt, Opopanax (Harz der *Opopanax Choronium* Koch), Sagapenum (Gummiharz von *Ferula Szowitziana* DC. et var.), feines Tausendgüldenkraut (*Erythraea Centaurium* Pers.), Galbanum (Gummiharz verschiedener *Ferula*-Arten, vor allem *Ferula galbaniflua* Boiss. et Buhse oder *Ferula rubricaulis* Boiss. oder *Ferula Schaër* Brsz.), Falernerwein, attischer Honig

Zutaten für Hedychroonpastillen: Wurzelrinde des Stechginsters (*Cytisus spinosus* Lam. oder Arten von *Genista*, *Sarothamnus*, *Calycotome*; *Calycotome villosa* Lk. oder *Cytisus spinosus* Lam.; abweichend davon: *Punica Granatum* L.), des Kapernstrauches *Capparis spinosa* L.), Würzrohr (*Andropogon* (= *Cymbopogon*) Martini Roxb.), Kostwurzel (*Aucklandia Costus* Falc. = *Saussurea Lappa* Clarke), gemeine Haselwurz (*Asarum europeum* L.), Balsamholz (siehe oben), Mastix (Gummiharz von *Pistacia Lentiscus* L. var. *Chia* DC.), großer Baldrian (*Valeriana Phu* L. oder *Valeriana Dioscuridis* Sibth.), amarakon-Droge d. h. Majoran (*Chrysanthemum Partheniu* Pers. oder *Origanum Majorana* L.), Hartgrasblüten (*Andropogon Schoenanthus* L. oder *Andropogon laniger* Desf.), China-Zimt, Safran (*Crocus sativus* L.), indische Narde (*Nardostachys*

Jatamansi oder Nardostachys grandiflora DC), malabathron-Droge d. h. Malabathrumblätter (siehe oben), Amomum (Amomum Cardamomum L.), Kassia-Zimtrinde, Myrrhe“⁹

Foto 2 verschiedene Theriakgefäße im Apothekenmuseum Schiltach

- Adlung: Über den Theriak, in: Therapeutische Berichte 7/8, 1936, S. 213-16
- Anagnostou, Sabine: Vom römischen und brasilianischen Theriak, in: Rosarium litterarum. Festschrift für Peter Dilg zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Christoph Friedrich und Sabine Bernschneider-Reif unter Mitarbeit von Daniela Schierhorn, Eschborn 2003, S. 17-32
- Brandenburg, Dietrich: Theriak. Ein Beitrag zur Arzneimittellehre des europäischen und orientalischen Mittelalters, in: Die Medizinische Welt Bd. 33/Heft 33, 1982, S. 1137-1140
- Dilg, Peter: Das Theriakbüchlein des Euricius Cordus, in: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte, herausgegeben v. Gundolf Keil, Berlin 1982
- Landesgeschichte als multidisziplinäre Wissenschaft. Festgabe für Franz Irsigler zum 60. Geburtstag, hrsg. von Dietrich Ebeling, Trier 2001, S. 523-539, bes. S. 525/6
- Höring, Emil: Der schwäbische Theriak-Pesttraktat von 1389, in: Medizinische Monatsschrift 30, 1976, H. 7, S. 308-11
- Holste, Thomas u. Keil, Gundolf: Ein Straßburger altdeutscher Theriaktraktat, in: Keil, Gundolf (Hrsg.): gelërter der arzenie, ouch apoteker. Festschrift zum 70. Geburtstag von Willem F. Daems, Würzburger med. histor. Forschungen, 24, Pattensen 1982, S. 511-522
- ders.: Der Theriakkrämer. ein Beitrag zur Frühgeschichte der Arzneimittelwerbung, Diss. Würzburg, Würzburger historische Forschungen 5, Pattensen 1976
- Irina, Kitti: Vom Quacksalber zum Doctor Medicinae. Die Heilkunde in der deutschen Graphik des 16. Jahrhunderts, Köln/Wien 1985
- Kahle, Erhart: Das Mithridatikum in der arabischen medizinischen Literatur, in: Keil, Gundolf (Hrsg.): gelërter der arzenie, ouch apoteker. Festschrift zum 70. Geburtstag von Willem F. Daems, Würzburger med. histor. Forschungen, 24, Pattensen 1982, S. 371-385
- McVaugh, Michael: Theriac at Montpellier 1285-1325, in: Sudhoffs Archiv 56, 1972, S. 113-144
- Richter-Bernburg, Lutz: Eine arabische Version der pseudogalenischen Schrift De Theriaca ad Pisonem, Diss. Göttingen 1969
- Sontheimer, Joseph von: Zusammengesetzte Heilmittel der Araber. Nach dem fünften Buch des Canons von Ebn Sina aus dem Arabischen übersetzt, Freiburg 1845
- Stöbl, Marianne: Vom glorreichen Gegengift ... Ein Abriß zum venezianischen Theriakmonopol zwischen Legalität und Scharlatanerie, in: Dona Ethnologica Monacensia. Leopold Kretzenbacher zum 70. Geburtstag. Herausgegeben von Helge Gerndt, Klaus Roth und Georg R. Schroubek, München 1983
- Watson, Gilbert: Theriac and Mithridatium. A Study in Therapeutics, London 1966

⁹ Richter-Bernburg, S. 90-94 (nur die Namen der Bestandteile ohne Gewichtsangabe)